

RYTEL-SCHWARZ, Danuta / JURASZ, Alina / CIRKO, Lesław / ENGEL, Ulrich (2018): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Band 2. Der Satz.* (Westostpassagen. Slawistische Forschungen und Texte. Literatur, Sprache, Kultur). Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag, 462 S.

Deutsch-polnische kontrastive Grammatik, Band 2. Der Satz stellt den zweiten Band einer Serie dar, die auf vier Bände ausgelegt ist. 2012 ist Band 4 (zu den unflektierbaren Wörtern) als erster Band der Serie erschienen. Die Verfasser sehen die Grammatik als „zweite, neu bearbeitete und ergänzte Auflage der erstmals 1999 erschienenen *Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik*. Diese Grammatik, die in der Fachliteratur unter dem Akronym *dpg* zitiert wird, ist die erste umfassende Darstellung der deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik, die auf Ideen aus den 1970ern Jahren am IDS Mannheim und auf eine Initiative von Ulrich Engel aus den 1980ern zurückgeht. Die *dpg* wurde inzwischen zum Standardwerk der universitären Lehre und zum wichtigsten Nachschlagewerk für die deutsch-polnischen Kontraste. Sie war auch Impuls und Motivation für zahlreiche Einzelstudien, die im rezensierten Buch auszugsweise (S. 451–457) dargestellt werden. Die Verfasser entschieden sich für diese Neuauflage, um „den syntaktischen Teil (...) dem inzwischen fortgeschrittenen linguistischen Wissensstand anzupassen“ (S. 13). Wie die Vf. ankündigen, erforderte eine „[b]esondere Aufmerksamkeit die Klassifikation der Wörter“ (S. 13), auf die bereits im Kapitel I eingegangen wird. Die Grammatik besteht aus fünf Kapiteln – 1. *Allgemeines*, 2. *Grundbegriffe*, 3. *Der einfache Satz*, 4. *Der komplexe Satz* und 5. *Stellungsregeln*.

Die theoretische Grundlage der kontrastiven Grammatik bildet die dependenzielle Verbgrammatik, die sowohl als Produktionsgrammatik als auch als eine interpretative Grammatik angesehen wird (S. 17). Zwei Prinzipien werden der Grammatik zugrunde gelegt: das Prinzip des Miteinander(s) und das Prinzip des Verbs „an oberster Stelle“. In Kap. 1.1 werden die Kriterien der Einteilung der Wörter in Klassen (traditionelle Wortarten) kritisch dargestellt und anschließend eine Klassifikation der Wörter in Form eines Algorithmus mit binärer Struktur vorgeschlagen. Die Klassifikation beruht vorwiegend auf morphologischen (Konjugierbarkeit, Unveränderlichkeit usw.) und syntaktischen Kriterien (Position des „Wortes“ in der Nominalphrase, Vorfeldfähigkeit, prädikative Funktion, usw.), bei der Bestimmung der Partikeln auch semantischen und pragmatischen Kriterien, z. B. der illokutiven Funktion (S. 22–23). Die Anzahl von 17 Wortklassen resultiert u. a. daraus, dass Partikeln semantisch/pragmatisch subklassifiziert werden. Die von den Autoren vorgeschlagene Vorgehensweise bezieht sich auf beide Sprachen und soll ihre Vergleichbarkeit ermöglichen. Als eine der Wortklassen werden „Verbzusätze“ ermittelt, was dem syntaktischen Verhalten dieser Wortklasse (vgl. Finitumsmodifikator in Darski 2010: 171) entspricht. Anzumerken wäre hier, dass diese „Wörter“ sich der Definition der lexikalischen Elemente entziehen, worunter die Autoren „jede Einheit verstehen, die in geschriebenen Texten zwischen Leerstellen („blanks“) steht“

(S. 21). Die Dependenz (Kap. 1.2) wird als „willkürlich gerichtete Konkomitanz“ (S. 28) definiert, womit der Kookkurrenz Rechnung getragen, und die Valenz als „subklassenspezifische Rektion“ (S. 29) aufgefasst wird. In den darauf folgenden Unterkapiteln gehen die Vf. auf die Struktur des Satzes (1.4), Phrasenstruktur (1.5) und Häufung (1.6) ein. Die Struktur des Satzes wird mit den Dependenzdiagrammen dargestellt, die „dem Satz eine Struktur“ (S. 32) „geben“ sollten, auch wenn man sich fragen kann, ob die Diagramme die Struktur des Satzes geben oder wiedergeben. Die Vf. möchten den tradierten Begriff Satzglied beibehalten und die Satzglieder „müssen auf einheitliche und eindeutige Weise klassifiziert werden“ (S. 32), was für den Vergleich von zwei Sprachen wichtig ist. Als Satzglieder – Ergänzungen und Angaben – gelten „syntaktische Glieder“, die „nach ihrer Funktion (...) bestimmt“ (S. 35) werden, die Phrasen werden „intern durch ihren Kopf bestimmt“ (S. 35). Da als syntaktische Glieder und Phrasen Wortgruppen betrachtet werden, ist zu ergänzen, dass das syntaktische Glied oder die Phrase auch durch ein Wort repräsentiert werden kann.

In Kapitel 2 (S. 39–55) wird der Leser in die Grundbegriffe eingeführt. Die Vf. unterscheiden zwischen der Äußerung als „minimale[r] kommunikative[r] Einheit“ und dem Satz als „grammatische[r] Einheit“ (S. 40). Da der Satz als eine Einheit mit (mindestens) einer finiten Verbform bestimmt wird, wird diese Bestimmung für das Polnische um weitere nicht-finite Formen ergänzt, z. B. unpersönliche Prädikativwörter, Impersonalia usw. (S. 44–46). Diese Erweiterung der Definition des Satzes ist für den Vergleich notwendig, es sei denn man würde das Finitum mithilfe von anderen Kriterien als dem der Konjugierbarkeit definieren (vgl. Finitum in Darski 2012: 164). In der Einteilung der Sätze gehen die Vf. von drei grundlegenden Satzarten (Interrogativ-, Imperativ- und Konstativsatz) aus und unterscheiden ihre Stellungstypen – Front- und Vorfeldsätze im Deutschen, Linksfeldsätze im Polnischen (S. 51).

Das umfangreichste Kapitel der Grammatik ist Kapitel 3 „Der einfache Satz“ (S. 57–228), in dem Ergänzungen, Muster und Angaben beschrieben und kontrastiert werden. Die Ergänzungen werden mithilfe der Anaphorisierung bestimmt und zwar: Subjekt-, Akkusativ-, Genitiv-, Dativ-, Instrumental-, Präpositiv-, Verbativ-, Situativ-, Direktiv-, Expansiv-, Modifikativ- und Prädikativergänzung (S. 60–61). Das Subjekt wird mit dem Kasus Nominativ und Kongruenz charakterisiert, die Vf. gehen auf die (aus der Perspektive des Lernalters) wichtigen und sprachspezifischen Gebrauchsregeln ein, wie den Gebrauch der 1. Ps. Pl. im Polnischen (*Poszliśmy z mężem na spacer*) oder die Häufung der Subjekte (S. 65). Als keine Subjekte gelten für die Vf. „Nullsubjekte“ (S. 75), was auch eine Konsequenz aus der Bestimmung des Subjektes mithilfe der Frage- und Ersatzprobe (Anaphorisierung) ist. Bei der Akkusativergänzung wird auf den relevanten „Wechsel“ zu Genitivform verwiesen, falls das Verb negiert wird (*Piotr nie pisze listu*) oder falls eine partitive Bedeutung vorliegt (*Zjedz (trochę) sera*). In der Darstellung der Dativergänzung werden „definite/generalisierende“ Ausdrucksformen – die traditionellen freien Relativsätze – als Realisierungsmöglichkeit angegeben (*Ich helfe, wem ich helfen will*), aber diese Ausdrucksform wird bei Subjekt-, Akkusativ- und Genitivergänzung nicht genannt, obwohl sie auch bei den genannten Ergänzungen infrage kommt (vgl. Taborek, 2008, S. 37–48). Zu Dativergänzungen rechnen die Vf. diejenigen sog. „freien Dative“ (*Dativus commodi, Dativus incommodi und Dativus possessivus*), die „mit Subklassen der Verben verbunden werden können“, wohingegen die nicht subklassenverbspezifischen Dative als Angaben zu gelten haben (S. 84). Im Falle der Verbativergänzung wird bei der Ausdrucksform

„Nebensatz“ darauf hingewiesen, dass „verbative Konstruktionen meist auch nominalisiert werden“ (S. 95), was für die Äquivalenz der Nebensätze („Ausbausätze“) und für die Übersetzung Deutsch – Polnisch eine große Rolle spielt. Im Bereich der „adverbialen“ Ergänzungen werden Situativ-, Direktiv-, Expansiv- und Modifikativergänzungen ausgesondert. Da diese Unterscheidung semantisch begründbar ist, könnte man überlegen, die Direktionalia in drei Gruppen einzuteilen, und zwar in die ablativen (Ausgangspunkt), allativen (Zielpunkt) und perlativen (passierter Raum) Direktionalia, weil diese, wie die Vf. selbst schreiben, „sich kombinieren [...] lassen“ (S. 100), z. B. *Monika lief aus dem Garten über den Platz ins Pfarrhaus* (S. 101), vgl. Darski (2012: 343), Poźlewicz et al. (2013: 41). Diese (fehlende semantische) Subklassifizierung der Direktionalia kommt dann auch in Mustern vor.

Kap. 3.3 enthält Satzmuster des einfachen Satzes, die vom Verb und seiner Valenz festgelegt werden. Für die einzelnen Muster werden äquivalente Beispielsätze bzw. die Übersetzung angegeben, falls das Muster nur in einer der verglichenen Sprachen vorkommt. Bezüglich der einzelnen Beispielsätze entstehen gelegentlich Fragen, wie z. B. bei dem Verb *zachmurzać / zachmurzyć się* als Realisierung des Musters <-> im Polnischen, das in der imperfektiven Variante *chmurzyć się* häufiger vorkommt. Das Satzmuster <sub akk> (S. 117) wird im Polnischen auch als <sub gen> realisiert (siehe oben zur Akkusativergänzung). Ausführlich wird das Muster <sub akk prp> mit vielen Beispielen präsentiert, weil „gerade hier eine Quelle häufiger Fehler liegt“ (S. 124). Diese Begründung gilt auch für das Muster <sub prp> (S. 147) und ist durchaus verständlich, auch im Sinne der *pattern grammar* britischer Provenienz (Susan Hunston u. a.) sowie der Konstruktionsgrammatik. Hervorzuheben ist die Auflistung des Satzmusters <vrb> (S. 177), was ein Beispiel dafür ist, dass es Prädikate (Verben) gibt, die ausschließlich Infinitivgruppen selektieren.

In Kap. 3.4. zu „Angaben“ werden diese als „verbabhängige Glieder, die jedoch nicht durch Valenz des Verbs selektiert werden“ (S. 184) bestimmt. Angaben sind „valenzfreie Satzglieder“ und „immer fakultativ“ (S. 184). Die Situativangaben werden semantisch subklassifiziert und detailliert dargestellt, inklusive Temporalangaben, die – analog zu den Direktionalergänzungen – auch semantisch subklassifiziert werden könnten (vgl. Darski 2010: 344f.; Poźlewicz et al. 2013: 40f.), und zwar in punktuelle, durative, initiale, finitive, frequentative und evtl. sequitative Temporalangaben, weil die spezifischen Fragewörter – *wann?*, *wie lange?*, *seit wann?* usw. – ja genannt werden (S. 188). Die kontrastive Beschreibung dieser Angaben ist ausführlich und wird mit vielen Beispielen veranschaulicht, die die wichtigsten Unterschiede klar machen. Hervorzuheben sind die existimatorischen Angaben, die „die Einstellung des Sprechers zu einem Sachverhalt“ wiedergeben (S. 214). Damit wird die Perspektive der Pragma- und Diskurslinguistik in die grammatische Darstellung miteinbezogen. Die Existimatoria werden systematisch dargestellt und ihre Beschreibung mit dem ethischen Dativ abgerundet.

In Kap. 4 werden die komplexen Sätze des Deutschen und des Polnischen ausführlich dargestellt, der Kern der deutsch-polnischen Syntax. Der allgemeinen Einführung in die wichtigsten Termini (Kap. 4.1) folgt die Auflistung der „Verknüpfungsmittel“ (Kap. 4.2), zu denen „subjunktive Elemente“, „Korrelate zu Subjunktionen“, „konjunktive Elemente“ gerechnet werden. Als „weitere Satzverknüpfungsmittel“ gelten für die Vf. die grammatischen Kategorien „Konjunktiv/Konditional“ und „Imperativ“ sowie Modalverben und die Position des finiten Verbs

(S. 245). Diese „weiteren Satzverknüpfungsmittel“ sind eher als Indikatoren der Verknüpfung zu verstehen. In der graphischen Darstellung der komplexen Sätze (S. 249–251) kommt deutlich zum Tragen, dass die Ergänzungssätze vom Verb (und weiter vom Prädikat) des Obersatzes abhängen und als Satzglied des Obersatzes fungieren. Besonders hervorzuheben sind in diesem Teil: Erstens die Aussonderung der „definiten/generalisierenden Nebensätze“, die traditionell als „freie Relativsätze“ bezeichnet werden, denn ihr syntaktischer Status ist anderer Art als der der Subjunktionalsätze. Allerdings könnte man hier die Sätze mit *wer/was auch immer* und *ktokolwiek/cokolwiek* erwähnen. Und zweitens: Die Auflistung einer Auswahl der Prädikate, die den Ausbau des Subjektes und Objektes zulassen und bestimmte Formen der Ausbausätze präferieren. Obgleich die Vf. von der Liste „deutsche[r] Verben in alphabetischer Reihenfolge [...] mit [den] möglichen polnischen Entsprechungen“ (S. 260) schreiben, handelt es sich hier um Verben und verbale Wendungen, z. B. *Hoffnung geben*, *Mut geben*, *glücklich machen* und *Spaß machen* (S. 261). Die Prädikate mit Subjektsatz werden den Bedeutungsklassen zugeordnet, denn die Subjektsätze werden bei den Psych-Verben („Verben der Gemütsbewegung“) und bei den evaluativen Verben bevorzugt. Hinzu kommen zwar weitere semantische Gruppen (vgl. Taborek 2008: 114–140), die allerdings seltener vorkommen und ein geringeres Inventar an Verben (und verbalen Ausdrücken) enthalten. Wichtig für den deutsch-polnischen Vergleich sind (a) die häufige Verwendung der Infinitivkonstruktionen im Deutschen, die in den Konstruktionen Kopulaverb + Adjektiv + Subjektsatz sogar die bevorzugte Realisierung des Subjektsatzes (S. 265) darstellen und (b) die häufige Verwendung von *Nomina actionis* im Polnischen (S. 265). Die Beschreibung und der Vergleich der einzelnen Ergänzungssätze erfolgt nach demselben Schema, hingewiesen wird auf die meistfrequenten semantischen Gruppen, z. B. auf Verben des Sagens und des Denkens mit Akkusativsätzen, und auf die Realisierung der Ergänzung mit einem „definiten und generalisierenden Nebensatz“. Ihr anderer syntaktischer Status (siehe oben) ist insbesondere bei Dativsätzen zu sehen, worauf auch die Vf. verweisen (S. 285). Die Subklassifizierung und Benennung der Ergänzungssätze nach Kasus (Akkusativ-, Dativ-, Genitiv-, Instrumentalsätze und Präpositivsätze) zieht Unterschiede mit sich, die aus der sprachspezifischen Valenz/Rektion resultieren (vgl. S. 293). Die Beschreibung dieser Sätze ist dadurch genauer und überschaubar.

Im Angabensatz-Komplex (Kap. 4.4) stehen Situativsätze (Kap. 4.4.2), zu denen Temporal-, Lokal-, Kausal-, Konditional-, Konsekutiv-, Final-, Konzessiv-, Instrumental-, Komitativ- und Restriktivsätze gerechnet werden (S. 300), im Zentrum. Es würde die Lektüre unterstützen, wenn die detaillierte Darstellung der einzelnen Situativsätze als Unterkapitel der vierten Ebene, d. h. 4.4.2.1 Temporalsätze, 4.4.2.2 Lokalsätze usw. aufgefasst würde. Die Vf. verweisen auf die relevanten Unterschiede wie auch auf die Mehrdeutigkeit in der semantischen Interpretation der Angabensätze, und zwar auf die temporale bzw. konditionale Bedeutung der Sätze mit *wenn* und *gdy/kiedy* (S. 327) sowie auf die finale bzw. kausale Bedeutung der Sätze mit *weil* (S. 347). Die traditionellen weiterführenden Relativsätze werden von den Vf. in Negativangabesätze (S. 360), existimatorische Angabesätze und weiterführende Angabesätze eingeteilt. Zurecht meiden die Vf. die Bezeichnung „Relativsatz“ für diese Sätze, weil sie sich „auf den Gesamthalt des Obersatzes“ beziehen (S. 363) und nicht auf ein Bezugselement. In Kap. 4.5 werden Attributsatz-Komplexe eingehend behandelt. Angeschlossen wird Kap. 4 mit den „Satzreihen“, den „Satzhäufungen“. Hervorzuheben ist,

dass die Vf. neben den vier traditionellen semantischen – eigentlich logischen – Relationen, der kopulativen, adversativen, disjunktiven und kausalen, auch die präzisierende Relation aussondern. In dieser Relation „liegt eine nachträgliche Erklärung zum Sachverhalt des ersten Teilsatzes oder eine Korrektur desselben vor“ (S. 389); sie wird auch als *das heißt/to znaczy*-Relation bezeichnet. Das Inventar der Elemente, die die Präzisierung zum Ausdruck bringen, wäre um die Diskurspartikel *sprich* zu erweitern.

In Kap. 5 werden unter der Überschrift „Stellungsregeln für den Satz“ die Regeln der Wort- bzw. Satzgliedfolge im deutsch-polnischen Vergleich dargestellt. Die Herausforderung in diesem Bereich besteht in der unterschiedlichen Serialisierung des Satzes in beiden Sprachen. Während der deutsche Satz durch die „Satzklammer“ in Felder, d. h. Vor-, Mittel- und Nachfeld geteilt wird, werden im Polnischen zwei Felder – linkes und rechtes Feld – unterschieden, um die Satztopologie beider Sprachen zu vergleichen. Im Polnischen reicht es aus, zwischen der prä- und postverbalen Stellung der Elemente zu unterscheiden, was von den Vf. auch hervorgehoben wird und zurecht „als eindringliche Warnung verstanden werden“ sollte, denn die „Felder“ im Polnischen sind ausschließlich als „*termini technici* für lokale (positionelle) Bereiche im Satz“ (S. 398) zu verstehen. Dadurch wird der Vergleich des deutschen „Vorfeldes“ mit dem polnischen „linken Feld“ möglich (S. 428–438). In Kap. 5.3 wird die Stellung der Verbformen innerhalb des Verbalkomplexes eingehend behandelt mit dem Hinweis u. a. auf die wichtigsten Unterschiede (S. 401) und auf die Stellung des finiten Verbs. In 5.4 gehen die Vf. auf die Reihenfolge der Ergänzungen und Angaben unter Berücksichtigung der „Faustregeln“ (S. 408–409) ein. Das betrifft auch das Setzen des Subjektes im rechten Feld, wenn das Verb ein Geschehensverb ist – *przytrafić się, stać się, wydarzyć się* usw. Es gilt hier die „Faustregel“, dass „definite Stellungselemente (...) indefiniten voran[gehen]“ (S. 409). Hilfreich wäre hier auch der Verweis darauf, dass die Reihenfolge Verb + indefinites Subjekt für bestimmte Textsorten charakteristisch ist, man denke an den „klassischen“ Anfang eines Märchens – *Był sobie król* ‚Es war einmal ein König‘ (S. 416). Zurecht werden die Regeln für die Stellung der Nebensätze in einem separaten Kapitel 5.6 behandelt, weil sie anderen Stellungsregularitäten unterliegen, als nominale Einheiten, insbesondere wenn es um das Nachfeld bzw. die Extraposition des Nebensatzes geht.

Die Grammatik ist klar strukturiert und enthält eine allgemeine Übersicht am Anfang (S. 5) sowie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis zum Schluss (S. 459–462). Der Übersicht folgen Listen der Abkürzungen. Die Fachliteratur wird als „Literaturhinweise“ angegeben und enthält die wichtigsten und auch die neuesten Arbeiten zur deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik. Was den schnellen Zugang zu den gesuchten Informationen unterstützen würde, wäre ein Sachregister und eventuell auch ein Index der wichtigsten objektsprachlichen Elemente, zum Beispiel der Subjunktionen, Partikeln usw. Es mag aber sein, dass ein Register in einem der künftigen Bände geplant ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der zweite Band der *Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik* eine systematische und eingehende Darstellung der deutsch-polnischen Syntax bietet, die neueste Fachliteratur und Studien berücksichtigt, also vorwiegend die der letzten zwanzig Jahre nach der ersten Auflage der Grammatik. Die Grammatik gilt bereits als Standardwerk in der universitären Lehre – sowohl im Fach Kontrastive Grammatik Deutsch-Polnisch als auch in der deutsch-polnischen Übersetzung, wo sie durch polnischsprachige

Fachliteratur (Morciniec 2016) und eine zuletzt veröffentlichte Sammlung der Einzelstudien zum Kontrast Deutsch-Polnisch (Kątny 2021) ergänzt werden kann. Nachdem der vierte Band „Die unflektierbaren Wörter“ bereits 2012 und der zweite Band „Der Satz“ 2018 erschienen ist, hoffen wir, dass die Arbeiten an den weiteren Bänden voranschreiten und diese in Kürze erscheinen, auch nach dem Tod von Prof. Ulrich Engel (1928–2020), dessen Verdienste für die deutsch-polnische Grammatik sich nicht in Worte fassen lassen.

- Darski, Józef (2010): *Deutsche Grammatik. Ein völlig neuer Ansatz*. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang.
- Kątny, Andrzej (2021): *Das Polnische im Spiegel des Deutschen. Studien zur kontrastiven Linguistik*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
- Morciniec, Norbert (2016): *Gramatyka kontrastywna. Wprowadzenie do niemiecko-polskiej gramatyki kontrastywnej*. Wrocław: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Filologicznej we Wrocławiu.
- Poźlewicz, Agnieszka / Adamczyk-Duch, Justyna / Schatte, Christoph (2013): *Syntax des Deutschen im Abriss*. Poznań: Wydawnictwo Rys.
- Taborek, Janusz (2008): *Subjektsätze im Deutschen und Polnischen. Syntaktisches Lexikon und Subklassifizierung der Verben*. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang.

Janusz Taborek

Adam-Mickiewicz-Universität Poznań

ORCID: 0000-0003-2773-1084